

Im Zentrum ihrer Kunst steht Farbe als Erfahrung und Spur der Zeit. Farbe ist für Sabine Loos kein bloßes Medium – sie ist ein physisch-sinnliches Phänomen, das im Akt der Materialisierung und im poetischen Gewand des Bildes unmittelbar auf Gefühle und Wahrnehmung wirkt. In ihren Malprozessen begegnen uns Wahrnehmung, Intuition und Erinnerung in einem subtilen Wechselspiel, das die Werke als verdichtete Zeitspuren erscheinen lässt.

Wie Loos selbst formuliert: Der schöpferische Prozess sei «ergebnisoffen, Aktion, Abenteuer und Risiko zugleich». Das endgültige Bild wird wie ein Film montiert aus übereinanderliegenden Schichten, in denen auch übermalte, unsichtbare Malschichten durch ihre Materialität fortbestehen – ähnlich den Jahresringen eines Baums.

„KRINGELEI“ (2016) – kleinformatige Collagen auf Leinwand – wirken zunächst wie spielerische Farbkompositionen, scheinbar unernst und leicht. Doch in der rhythmischen Wiederholung der Formen und der feinen Linienführungen steckt mehr: ein zeichnerischer Impuls, der Struktur schafft, ohne rigide zu sein. Die Farbsetzungen changieren zwischen heiter und zurückgenommen – Kringel, Flecken, zarte Flächen, fast wie in einem bebilderten Notat. Hier zeigt sich Loos' Fähigkeit, auch im Kleinen atmosphärische Dichte zu erzeugen – ein Oszillieren zwischen Ornament und organischem Wuchs.

„VARIATIONEN AUS 7“ (2021) – ein ebenfalls kleiner Werkzyklus in Acryl auf Leinwand – knüpft daran, jedoch mit stärkerer geometrischer Klarheit. Sieben Grundformen, sieben Farbwelten? Der Titel verweist nicht auf ein festes System, sondern eher auf einen Modus: das serielle Ausloten, das rhythmische Durchspielen von Nuancen und Konstellationen. Farbblöcke, Überlagerungen, Fragmente von Kreisen und Linien erinnern an musikalische Themenvariationen – wie Klangfarben, die in unterschiedliche Tonlagen getaucht wurden. Jede Arbeit ein Ausschnitt, ein Moment, ein „In-der-Zwischenzeit-Sein“.

„Anastasis“ (2025) – Mischtechnik auf Leinwand, 120 × 80 cm – ist ein Werk von größerer Geste. Der Titel, aus dem Griechischen: „Auferstehung“, verweist auf einen transzendentalen Impuls. Tatsächlich durchzieht das Bild eine Art energetische Aufwärtsbewegung: Aus der Tiefe heraus schichten sich Farbzonen in dramatischer, fast tektonischer Struktur. Das Werk wirkt wie ein palimpsestartiges Erinnerungsbild – Übermalung als Zeugenschaft. Der Betrachter wird hineingezogen in eine Farbtiefe, die gleichermaßen verletzlich und kraftvoll ist.

„PS“ (2025) – Mischtechnik auf Spanplatte, 145 × 100 cm – erscheint hingegen roh, impulsiv, ungeschönt. Wie ein Nachsatz (Post Scriptum) wirkt das Werk wie ein poetischer Anhang zur Bildsprache der Künstlerin – eine raumgreifende Geste, in der Fläche und Materialität selbst zum Thema werden. Der Bildträger – Spanplatte – verleiht dem Werk eine erdige, spröde Präsenz. Farbe ist hier nicht nur Auftrag, sondern Eintrag: Spuren, Schichten, Kratzer. Das Bild öffnet sich wie ein aufgebrochenes Sediment: Spuren des Werdens, Reste des Überlagerten, ein Bildkörper als Zeitarchiv.

In diesen unterschiedlichen Werkgruppen zeigt sich eine Konstante: Sabine Loos' Gespür für die sinnliche Präsenz der Farbe und ihre tiefe Reflexion über den malerischen Prozess als Prozess der Verdichtung, der Verwandlung und der Erinnerung.

In diesem Zusammenhang lohnt sich auch ein Blick auf ihre **Nähe zum Impressionismus**. Sabine Loos schöpft sichtbar aus der Erfahrung der **wandelnden Lichtverhältnisse**, der subtilen Veränderungen von Farbe in Natur und Jahreszeiten – ganz in der Tradition impressionistischer Malerei, bei der das Flüchtige, das Atmosphärische, das Momentane im Vordergrund steht. Doch während Monet oder Pissarro die äußere Erscheinung durch Licht und Farbe auflösten, geht Loos einen Schritt weiter: Sie überführt die Impression in eine **gegenstandsbefreite oder -reduzierte Bildsprache**, in der das **Licht nicht abgebildet, sondern körperlich erfahrbar** wird – durch die Schichtung, die Lasur, den Auftrag selbst.

In dieser Ausstellung begegnet uns eine künstlerische Reise, die sowohl poetisch als auch sinnlich erfahrbar ist. Jedes Werk eröffnet Einblicke in ein persönliches Werden, in Zeiterinnerung und atmosphärische Stimmung – von zarten Miniaturen bis zu expressiver Großform.

Ich lade Sie ein, auf diese Zeitreise mitzugehen: Verweilen Sie bei den einzelnen Werken, spüren Sie die Farbkörper und die rhythmischen Spuren, welche Erinnerungen und Erlebnisse sichtbar machen.

Ich wünsche Ihnen inspirierende Einblicke, emotionale Resonanzen und viele Momente zum Innehalten. Vielen Dank für Ihr Kommen.

Mathias Beck
Juli 2025